

Annette Hagedorn

Islamische Kunst im Besitz deutsch-jüdischer Privatsammler in München vor 1939

In der Zeit von 1865 bis zum Beginn des Dritten Reiches gehörte auch Deutschland zu den europäischen Ländern, in denen sich ein Interesse an der islamischen Kunst entwickelte. In der prosperierenden Gründerzeit bildete sich neben der großen Gruppe von Sammlern europäischer Kunst auch ein kleiner Kreis von Personen, der islamische Kunst sammelte. Die Gründe für das neu aufkommende Interesse waren vielfältig: Einerseits konnten orientalische Länder bereist und Kunstobjekte dort oder auf dem europäischen Kunstmarkt angekauft werden, andererseits lebten relativ viele Personen aus beruflichen Gründen in der islamischen Welt. Es ist außerdem anzunehmen, dass mit der Eröffnung des Berliner Kunstgewerbemuseums 1868, wie auch mit den Eröffnungen der seit 1874 folgenden anderen 25 Kunstgewerbemuseen im Deutschen Reich sowie durch die Weltausstellungen ein privater Interessentenkreis für islamische Kunst entstanden war, der durch die dort gezeigten Bestände die islamische Kunst für sich entdeckt hatte.¹ Zudem wurde die mögliche Vorbildhaftigkeit islamischer Kunst für Künstler und Kunsthandwerker von Kunstwissenschaftlern und Theoretikern sehr intensiv diskutiert.² Man erörterte die Spezifika islamischer Kunst und ihre künstlerische Definition. Trotz des generell eindeutig zunehmenden Interesses wurden selbständige Ausstellungsräu-

¹ Barbara Mundt: Die deutschen Kunstgewerbemuseen im 19. Jahrhundert. München 1974, S. 44–49 und S. 237–252.

² Dazu: Annette Hagedorn: Auf der Suche nach dem neuen Stil. Der Einfluß der osmanischen Kunst auf die europäische Keramik im 19. Jh. Berlin 1998; Évelyne Possémé: De la copie à l'interprétation. La marque de l'Islam dans les arts décoratifs en France au tournant. In: Rémi Labrusse (Hg.): Purs Décors? Arts de l'Islam, regards du XIXe siècle. Collections de Arts Décoratifs. Paris 2007, S. 230–238; Eva Maria Troelenberg: Privatsammlungen. In: Dies.: Eine Ausstellung wird besichtigt. Die Münchner „Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst“ 1910 in kultur- und wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive. Frankfurt am Main 2011, S. 171–175; Chantal Bouchon: Adalbert Vicomte de Beaumont (Paris 1809–Boulogne 1869). Du Cap nord à l'aventure céramique. In: Sèvres. Revue de la Société des amis du Musée national de céramique 12 (2003), S. 33–43.

me für islamische Kunst erst bei der Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin am 18. Oktober 1904 – mit Unterstützung von Wilhelm von Bode und mit der Schenkung der Fassade des Wüstenschlosses *Mschatta* durch die türkische Regierung – eröffnet.³ Auch in München entwickelte sich eine Gruppe von an der islamischen Kunst Interessierten nach der Ausstellung *Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1910.

Die Entdeckung der islamischen Kunst im Kreis der deutschen Sammler

Die Durchsicht der Literatur zu den bevorzugten Sammelgebieten deutscher Kunstliebhaber zeigt eindeutig, dass im Vergleich zu anderen Sammelgebieten der islamischen Kunst im Deutschen Reich nur eine verschwindend geringe Bedeutung zukam. Generell ist ein mangelndes Verständnis für nicht-europäische Kunst zu beobachten, was dazu führte, dass insgesamt nur ein kleiner Kreis von Sammlern an Kunstgegenständen der islamischen Welt interessiert war. Dennoch konnten von der Autorin insgesamt 93 Sammler islamischer Kunst ermittelt werden, die in den Grenzen des Deutschen Reiches von 1871 lebten. Eine Ausnahme von diesem schwachen Interesse für islamische Kunst bildete lediglich der Bereich der Teppichkunst. Denn orientalische Knüpfteppiche zählten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zu den begehrtesten Ausstattungsstücken bürgerlicher Wohnungen. Dementsprechend sind auf den Fotografien von Berliner Interieurs aus der Zeit zwischen 1900 und 1930, die Marta Huth (1891–1984) und Waldemar Titzenthaler (1869–1937) anfertigten, zwar persische und türkische Teppiche zu sehen,⁴ weitere islamische Objekte tauchen dort aber

³ Jens Kröger, Desirée Heiden (Hg.): *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. 100 Jahre Museum für Islamische Kunst in Berlin*. Berlin 2004. Zu Bode und die Islamische Kunst vgl. Klaus Brisch: Wilhelm von Bode und sein Verhältnis zur islamischen Kunst. In: Thomas W. Gaehtgens, Peter-Klaus Schuster (Hg.): *Jahrbuch der Berliner Museen* 38, Beiheft: „Kennerschaft“ Kolloquium zum 150sten Geburtstag vom Wilhelm von Bode. Berlin 1996, S. 33–48.

⁴ Vgl. hierzu die Abbildung des Privaten Arbeitszimmers in der Dienstwohnung in der Prinz-Albrecht-Str. 8 von Kurt Glaser (1879–1943), dem Direktor der Kunstbibliothek Berlin, 1929. Fotografiert von Martha Huth. In: Martha Huth, *Bauhaus-Archiv Berlin, Landesbildstelle Berlin* (Hg.): *Berliner Lebenswelten der zwanziger Jahre. Bilder einer untergegangenen Kultur*. Berlin 1996, S. 61; Abbildung des Vorrums zur Sammlung von Theodor Wiegand 1914/15. Fotografiert von Waldemar Titzenthaler. In: Enno Kaufhold: *Berliner Interieurs 1910–1930*. Berlin 1999, S. 56.

kaum auf. Türkische und persische Teppiche wurden vor allem wegen ihrer Benutzbarkeit erworben, weniger wegen ihres künstlerischen Wertes. Sie wurden von den Wohnungseigentümern mit Objekten völlig anderer Herkunft, wie Barockkunst, moderner Malerei und Ostasiatika, kombiniert.⁵

Eine generelle Begründung für das zurückhaltende Interesse an Islamischer Kunst fand Woldemar von Seidlitz (1850–1922), als er während der Planung eines Museums für asiatische Kunst in Dresden 1903 schrieb, „dass man an den uns wesensfremden Kulturen nie den innigsten Anteil nehmen könne“.⁶ Zwar ist es nach Seidlitz möglich, die ästhetische Qualität eines Gegenstandes zu würdigen, ohne auch die zugrundeliegenden Inhalte zu kennen, jedoch muß es dann immer bei einer gewissen äußeren Beschäftigung bleiben, vor allem wenn die symbolischen und religiösen Inhalte einer anderen, sehr fremden Welt entstammen. Hinzu kam, dass die Kunst der Islamischen Kultur als historisch weniger bedeutsam gesehen wurde als die anderer Epochen und Regionen, wie etwa diejenige des Alten Orients, die von James Simon aus Gründen historischer und kultureller Wertschätzung gesammelt wurde. Damit waren im Deutschen Reich nur Personen motiviert, islamische Kunst zu sammeln, die sehr persönliche Beziehungen zur islamischen Welt hatten, weil sie dort forschten, lebten oder wirtschaftliche Interessen hatten.⁷ Es ist durchaus mög-

⁵ Entsprechende Beobachtungen konnte die Autorin machen in Bezug auf die Ausstattung von Innenraumausstattungen in München nach Brigitte Langer: *Das Münchner Künstleratelier des Historismus*. Dachau 1992.

⁶ Woldemar von Seidlitz: *Ein deutsches Museum für asiatische Kunst*. Ms. 1903, S. 4, zit. nach Sven Kuhrau: *Der Kunstsammler im Kaiserreich. Kunst und Repräsentation in der Berliner Privatsammlerkultur*. Kiel 2005, S. 213.

⁷ So hatte auch Adolph vom Rath (1832–1907), einer der Gründer der Deutschen Bank, zwar eine größere Sammlung orientalischer Teppiche, sammelte aber sonst Gemälde neuzeitlicher Meister und japanische Kunst. Zu ihm und seiner Sammlung vgl. Kuhrau: *Der Kunstsammler* (wie Anm. 6), S. 282 und Abb. 73 und Abb. 80. Zu Friedrich Sarres Sammlungen gibt es nur zwei Bände, die Teile bearbeiten: Friedrich Sarre (Hg.): *Erzeugnisse islamischer Kunst. Sammlung F. Sarre. Teil 1: Metall*. Berlin 1906; Ders.: *Erzeugnisse islamischer Kunst. Teil II: Seldschukische Kleinkunst*. Leipzig 1909. Zur Sammlung Oppenheim vgl. Gabriele Teichmann, Gisela Völger (Hg.): *Faszination Orient. Max von Oppenheim. Forscher, Sammler, Diplomat*. Köln 2001. Zur großen Bibliothek von Max von Oppenheim vgl. Beate Wiesmüller: *Die Bibliothek der Max Freiherr von Oppenheim Stiftung*. Köln 1999/2000. Zur Sammlung von Schulz vgl. Reingard Neumann: *Der Lebensweg des Philipp Walter Schulz (1864–1920)*. In: Inge Seiwert (Hg.): *Rosen und Nachtigallen. Die 100jährige Iran-Sammlung des Leipzigers Philipp Walter Schulz*. Leipzig 2000, S. 14–24; Dies.: *Die Sammlung Schulz im Leip-*

lich, dass jüdische Sammler ein besonderes oder vielleicht weiteres Interesse hatten, islamische Kunst zu sammeln.

Die deutsch-jüdischen Sammler islamischer Kunst

In den bisher vorgelegten Publikationen wurde das Sammeln islamischer Kunst kaum ausführlicher behandelt, und vor allem fanden die deutschen jüdischen Sammler in diesem Kontext keinerlei nähere Beachtung. Dies soll hier für den Kreis der jüdischen Sammler in München nachgeholt und damit der Frage nachgegangen werden, welche Tendenzen bei ihrem Interesse an der islamischen Kunst zu beobachten sind und in wieweit sie sich in die Gruppe der deutschen Sammler islamischer Kunst generell eingliedern lassen.

Die bisherige Recherche ergab, dass von insgesamt 93 Sammlern islamischer Kunst im Deutschen Reich 27 jüdisch waren. Von ihnen lebten sechzehn in Berlin, sechs in München, drei in Frankfurt am Main und jeweils einer in Karlsruhe und Leipzig.⁸ Das entspricht einem Anteil von 29,03 Prozent an der Gesamtzahl der Sammler orientalisches-islamischer Kunst. Da aber nur ca. 1,4 Prozent der Bevölkerung des Deutschen Reiches im 19. Jahrhundert dem jüdischen Glauben angehörten,⁹ wird da-

ziger Grassimuseum. In: Seiwert (Hg.): *Rosen und Nachtigallen*, S. 26–32; Dies.: *Freude am schönen Detail – die Vielfalt islamischen Dekors in der Sammlung Schulz*. In: Seiwert (Hg.): *Rosen und Nachtigallen*, S. 33–37. Zur Sammlung von Wiegand und zu Gutmann vgl. Vivian J. Rheinheimer (Hg.): *Herbert M. Gutmann. Bankier in Berlin, Bauherr in Potsdam, Kunstsammler*. Leipzig 2007. Zu Wiegands Sammlung islamischer Kunst vgl. Johanna Zick-Nissen: *Osmanische Objekte und islamische Grabungsfunde*. In: Wolfram Hoepfner, Fritz Neumeyer (Hg.): *Das Haus Wiegand von Peter Behrens in Berlin-Dahlem*. Mainz 1979, S. 187–206. Wiegand besaß osmanische Architekturfragmente, osmanische Objekte in verschiedenen Techniken.

⁸ Jüdischer Sammler in anderen Städten neben München: Simon Leopold Baer, Berlin; Alfred Cassirer, Berlin; Bruno Cassirer, Berlin; Clausner & Sohn, Berlin; Ludwig Gans, Frankfurt am Main; Max Ginsberg, Berlin; Jakob Goldschmidt, Berlin; Bruno Güterbock, Berlin; Gustav Güterbock, Berlin; Herbert M. Gutmann, Berlin; Frieda Hahn, Berlin; Oskar Hainauer, Berlin; Georg Hirzel, Leipzig; Oskar Huldshinsky, Berlin; Max von Oppenheim, Berlin; Gustav Rex, Berlin; Isaak Rosenbaum, Sohn von Jacob Rosenbaum. Seit 1935 wurde von den Nationalsozialisten die Firma mit dem Namen Jacob Rosenbaum, Frankfurt/M. geführt; Marc Rosenberg, Karlsruhe; Eduard Simon, Berlin; Oskar Skaller, Berlin; Moritz Sobernheim, Berlin; Kurt Zander, Berlin. – Informationen zu diesen Sammlern liegen vor für eine geplante Publikation der Autorin: *Die deutschen Sammler islamischer Kunst im Deutschen Reich und bis 1939*.

⁹ Volkmar Weiss: *Die IQ Falle. Intelligenz, Sozialstruktur und Politik*. Graz 2000, S. 174–177.

raus klar ersichtlich, dass der prozentuale Anteil der deutsch-jüdischen Sammler islamischer Kunst innerhalb der Gruppe der Kunstsammler, insbesondere derjenigen der Sammler islamischer Kunst, im Deutschen Reich überproportional war.

Unter den Sammlern oder Besitzern islamischer Kunst im Deutschen Reich waren Bankiers, Beamte, Unternehmer, Industrielle, Künstler, Forscher sowie Adelige.¹⁰ Die Berufe der jüdisch-deutschen Sammler konnten bis zum Abschluss der staatlich verordneten „Arisierung“ 1939 vollständig ermittelt werden. Auch in dieser Gruppe lassen sich Bankiers, Beamte, Unternehmer, Industrielle, Künstler und Forscher nachweisen.¹¹

Scheint sich die Gruppe der jüdischen Sammler im Deutschen Reich damit zunächst homogen in die Gesamtgruppe der Sammler islamischer Kunst einzufügen, so zeigt der Vergleich innerhalb der einzelnen Berufe eine klare Schwerpunktbildung im Bereich des Handels. Denn von den insgesamt neunzehn ermittelten Händlern und Unternehmern, die islamische Kunst sammelten, waren zwei Drittel (dreizehn) jüdisch.¹² Ein ähnliches Bild bietet die Gruppe der Industriellen – hier waren von fünf ermittelten Personen drei jüdisch. Bei den Bankiers (insgesamt zehn) liegt der Anteil der jüdischen Sammler mit vier Personen bei etwas mehr als einem Drittel. Deutlich geringer ist er dagegen in der Gruppe der an den Universitäten als Professoren und Privatdozenten lehrenden Sammler: Unter den insgesamt 20 der Beamtenschaft zuzuordnenden Sammlern waren nur vier jüdisch, wobei es sich bei drei von ihnen um Wissenschaftler handelte, die als Privatdozenten unterrichtet, da sie keine Lehrstühle erhielten.

¹⁰ Genauer untersucht werden müssten die Begriffe *Sammler* und *Besitzer* von islamischer Kunst. Sammler folgten immer einer Eigeninitiative, um ihre Sammlungen aufzubauen, Besitzer hatten Stücke geerbt oder geschenkt bekommen. Das war oft bei Adelligen zu sehen. Leider konnten die Berufe von siebzehn Sammlern nicht ermittelt werden.

¹¹ Ab dem 1. Januar 1939 waren den deutschen Juden das Betreiben von Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben sowie das Anbieten von Waren und Dienstleistungen untersagt.

¹² Im Vergleich zu der Zahl der Beamten zeigt sich, wie jüdische Personen vielleicht gezwungen waren, sich beruflich anders auszurichten, als sie es eventuell ursprünglich geplant hatten. Auch bei Künstlern war die Glaubensrichtung scheinbar von einschneidender Bedeutung für ihre berufliche Ausrichtung, denn von den sechzehn gefunden Künstlern, die islamische Kunst sammelten, war nur einer jüdisch.

Betrachtet man die Einkommensverhältnisse der an islamischer Kunst interessierten Personen, so geben die Quellen keinerlei Hinweis darauf, dass die jüdisch-deutschen Sammler islamischer Kunst finanziell potenter gewesen wären als die Gruppe der übrigen an der islamischen Kunst interessierten Personen im Deutschen Reich.

Typologie der Sammler islamischer Kunst im Deutschen Reich

Aus den ermittelten Hinweisen zu den Berufen der deutschen Sammler islamischer Kunst ließ sich eine Gruppierung erstellen, nach der dieser Personenkreis sechs Sammlertypen zugeordnet werden kann, wobei sich die meisten deutschen Sammler neben islamischer Kunst auch für europäische Kunstwerke interessierten. Dazu kommen Personen, deren Namen zwar ermittelt wurden, die aber aus heute unbekanntem Gründen Stücke islamischer Kunst kauften und sammelten und die deswegen keiner Sammlergruppe zugeordnet werden konnten. Hier können stellvertretend nur wenige beispielhafte und bekannte Sammler und ihre Zugehörigkeit zu einzelnen Sammlergruppen genannt werden, um die Typologie zu zeigen. Aus diesem Grund wird mit der Floskel ‚unter anderem‘ gearbeitet:

1. Sammler des weltstädtischen Typs, die einen Teil ihrer privaten Räume orientalisch ausstatteten;
2. Sammler mit speziellen Interessen an einzelnen Gattungen islamischer Kunst;
3. Sammler oder Besitzer aus beruflichem Interesse, wie Teppichhändler;
4. Sammler mit wissenschaftlichem Interesse am Orient;
5. Vorübergehend im Orient lebende Deutsche, die ihre Sammlungen dort zusammentrugen;
6. Universalsammler mit einem allgemeinen Interesse an Kunst, das auch die islamische Welt einschloß.

Spekulanten, die islamische Kunst als reine Geldanlage erwarben, gab es im Deutschen Reich generell nicht, da die islamischen Kunstobjekte, anders als etwa die europäische Malerei, in der Regel nicht zu so hohen Preisen gehandelt wurden, dass sich mit ihnen größeren Gewinne erzielen ließen. Auch Stücke islamischer Miniaturmalerei erzielten wesentlich geringere Preise als die der europäischen Tafelmalerei. Dagegen wurde islamische Kunst in den U.S.A. durchaus aus Gründen finanzieller Spekulation gesammelt.

Objekte islamischer Kunst dienten wegen ihres unter finanziellen Aspekten gesehenen geringeren Wertes auch in der Re-

gel nicht der gesellschaftlichen Selbstdarstellung, wie dies bei Sammlern europäischer Kunst häufig der Fall war, die etwa Gemälde zur repräsentativen Ausstattung ihrer Villen verwendeten. Nur persische oder türkische Teppiche wurden als Schaustücke an der Wand hängend gezeigt, oder sie lagen auf dem Boden.¹³

Die Sammlertypen in der Gruppe der deutsch-jüdischen Sammler

Die 27 deutsch-jüdischen Sammler lassen sich hauptsächlich drei der genannten Sammlertypen zuordnen: Knapp die Hälfte von ihnen waren „weltstädtische“ Sammler, die Teile ihrer Wohnräume orientalisches ausstatteten (unter anderem mit islamischer Kunst). Diese Personen waren wegen ihres persönlichen Reichtums in der Lage, Kunst zu kaufen und zu besitzen. Weitere sieben jüdische Sammler hatten spezielle Interessen an einzelnen Gattungen islamischer Kunst (Alfred Cassirer, Jakob Goldschmidt und Eduard Simon: Teppiche; Frieda Hahn: Kleinkunst und Siegelsteine; Max von Oppenheim: Textilien, Handschriften und Metallarbeiten; Oskar Skaller. Keramik und Moritz Sobernheim: Glas).¹⁴

Zur Gruppe derjenigen, die islamische Kunst aus vorwiegend beruflichen Interessen besaßen, gehörten unter den jüdischen Sammlern neun Personen (Simon Leopold Baer, Ludwig Bern-

¹³ In den Abbildungen von Münchner Künstlerateliers liegt fast in jedem Atelier ein Teppich. Siehe Langer: *Das Münchner Künstleratelier* (wie Anm. 5). Die Sammlungen haben aber einen anderen Charakter als die der Privatsammlungen in den zahlreichen Abbildungen in Kuhrau: *Der Kunstsammler* (wie Anm. 6), Abb. 8, 23, 59, 60, 63, 69, 72, 73, 76, 77, 80. Man sieht an den Münchner Ateliers wie viele Teppiche sich in den unterschiedlichsten Qualitäten in Europa befanden. Diese waren zum großen Teil zeitgenössische Stücke, die zu einem orientalischem Flair beitrugen. Nach Brigitte Langer wurden die meisten Ateliers, nach dem Tod des Künstlers aufgelöst, da „das Ganze [des Ateliers] zum Ausdruck eines individuellen Geschmacks, zum deutlich erkennbaren Werk einer bestimmten Persönlichkeit wird“. Langer: *Das Münchner Künstleratelier* (wie Anm. 5), S. 78. Keiner der Teppiche wurde im „Prachtvollen Tafelband“ mit den besten Stücken der Ausstellung 1910 publiziert: Friedrich Sarre, Frederik R. Martin (Hg.): *Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst*. 3 Bde. München 1912. Text und Tafeln gedruckt von F. Bruckmann A.-G. A.G. in München in der Zeit von Anfang Oktober 1910 bis Ende Februar 1912. Es wurden 430 Exemplare gedruckt und von 1–400 und I–XXX nummeriert. Die Nummern I–XXX waren nicht für den Handel bestimmt. Nachdruck London [Alexandria Press] 1984.

¹⁴ Sarre, Martin (Hg.): *Die Ausstellung* (wie Anm. 13).

heimer, Julius Böhler, Bruno Cassirer, Clausner & Sohn, Aaron S. Drey, Bruno Güterbock, Gottfried Merzbacher und Marc Rosenberg). Dagegen gab es unter den jüdischen Sammlern keine Universalsammler und Ästhetiker, die sich unter anderem auch für islamische Kunst interessierten.

In München

Obwohl im untersuchten Zeitraum die meisten deutsch-jüdischen Sammler islamischer Kunst in Berlin lebten, ließen sich dennoch sechs von insgesamt 27 ermittelten Personen mit Interesse an orientalischer Kunst nachweisen, die in München lebten. Vier von ihnen (Lehmann Bernheimer, Julius Böhler, Aaron Siegfried Drey, Siegfried Lämmle) betätigten sich als Kunst- und Antiquitätenhändler, einer (Gottfried Merzbacher) war zunächst im Pelzhandel tätig, später Forschungsreisender. Lediglich einer der Sammler (Julius Henle) stammte aus einem völlig anderen Berufszweig – er war Jurist und Beamter. Mit einer Ausnahme (Gottfried Merzbacher) waren die ermittelten Sammler alle als Leihgeber der Ausstellung *Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1910 beteiligt. Im Folgenden werden ihre Biographien und Sammlungen im Einzelnen vorgestellt.

Lehmann Bernheimer (1841 – 1918)

Bernheimer war Teppich- und Antiquitätenhändler. Im Katalog der *Ausstellung Meisterwerke muhammedanischer Kunst* von 1910, der 1912 erschien, trägt er den Titel eines Kommerzienrates. Sein jüdischer Vorname Lehmann wird dagegen nicht genannt, und auch in den Anzeigen seiner Firma wurde der Name offensichtlich nicht ausgeschrieben und erschien immer mit der Abkürzung L. Bernheimer gehörte zum Arbeits-Ausschuß der Münchner *Ausstellung Meisterwerke muhammedanischer Kunst*¹⁵ und stellte dafür acht Teppiche (Kat.-Nr. 13, 22, 43, 53, 63, 64, 129, 163) zur Verfügung sowie sechs weitere Objekte: einen türkischen Goldbrokatstoff (Kat.-Nr. 2643), einen mittelalterlichen Bronzekessel aus Westturkestan (Kat.-Nr. 3016), eine Öllampe des 12. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 3023), zwei Ober-

¹⁵ Friedrich Sarre, Frederik R. Martin (Hg.): *Meisterwerke muhammedanischer Kunst*. Amtlicher Katalog. München 1910.

teile von Moscheampeln (Kat.-Nr. 3216, 3217) und ein persisches Schreibzeug aus dem 18. Jahrhundert (Kat.-Nr. 3242).

Julius Böhler (1860–1934)

Böhler war der Besitzer der gleichnamigen Kunsthandlung, die er 1880 gegründet hatte. 1906 wurde er zum Kaiserlichen und Königlich Bayerischen Hofantiquar ernannt. Auch er gehörte zum Arbeits-Ausschuss der Münchner Ausstellung *Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1910.¹⁶ Für die Ausstellung 1910 lieh er fünf Teppiche aus: Kat.-Nr. 21, 29, 38, 61, 78, sowie Kat. Nr. 1615, eine spanische Vase aus dem 14. Jahrhundert. Kat.-Nr. 2047 war eine Augsburger Standuhr des 17. Jahrhunderts mit orientalistischem Dekor. Eine ägyptische Elfenbeinplatte des 13./14. Jahrhunderts mit eingeschnittenen Schriftmotiven hatte die Kat.-Nr. 2172, des weiteren lieh er einen gravierten und vergoldeten Bronzeteller aus (Kat.-Nr. 3180).¹⁷ Diese Stücke zeigen, dass Böhler zwar Interesse an Orientteppichen hatte, der Schwerpunkt seines Kunstbesitzes aber eher auf der europäischen Kunst lag.

Aron Schmaya Drey (1813–1891), Aron Siegfried Drey (1859–1936) und Paul Drey (1884–1953)

Der Antiquar Drey gründete seine Antiquitätenhandlung A.S. Drey 1839 in Würzburg und zog 1854 nach München um, wo er später zum Hofjuwelier ernannt wurde. 1881 erweiterte Drey das Geschäft und holte seinen Sohn Siegfried sowie seinen Schwiegersohn Adolf Stern (1840–1931) in die Firma. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden auch die Söhne von Siegfried Drey, Paul und Franz, sowie die Söhne von Adolf Stern, Friedrich und Ludwig, in das Geschäft aufgenommen.¹⁸

Auch die Familie Drey gehörte zum Arbeits-Ausschuss der Münchner Ausstellung *Meisterwerke muhammedanischer Kunst* 1910. Seine Leihgaben waren bei dieser Ausstellung ein persischer und zwei kleinasiatische Teppiche (Kat.-Nr. 79,

¹⁶ Sarre, Martin (Hg.): *Meisterwerke* (wie Anm. 15).

¹⁷ Als Katalognummer 2220b verzeichnet in Sarre, Martin (Hg.): *Meisterwerke* (wie Anm. 15).

¹⁸ Archives Directory for the History of Collection in America: A.S. Drey (Firm). In: <http://research.frick.org/directoryweb/browserecord.php?action=browse&-recid=7410>. Letzter Aufruf: 23.09.2012.

107, 128), ein venezianischer Buchdeckel (Kat.-Nr. 643), eine Keramik aus Sultanabad (Kat.-Nr. 1239), vier osmanische Keramiken verschiedener Zeit (Kat.-Nr. 1453, 1469, 1477, 1491), eine spanisch-maurische Schüssel des 16. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 1513) und drei spanisch-maurische Albarelli des 15./16. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 1622, 1623, 1637). Diese von Mitgliedern der Familie Drey erworbenen islamischen Kunstobjekte zeigen, dass sie einzelne künstlerisch hochstehende Stücke islamischer Kunst besitzen wollten: Teppiche, Maurisches, Osmanisches, eine persische Keramik.

1911/1912 ließ Drey ein Geschäftshaus durch den Architekten Gabriel von Seidl (1848–1913) an der Max-Joseph-Straße 2/ Maximiliansplatz 7 erbauen und 1913 beziehen. In den 1920er Jahren expandierte die Firma, und es wurden Zweighäuser in New York und in London gegründet. Das Geschäft in New York führte Paul Drey und das Londoner Franz (später Francis Drey). Um 1935 war bereits die Mehrzahl der Familienmitglieder nach Großbritannien und in die USA emigriert.¹⁹ Mitte Februar 1936, nach seiner Emigration in die USA, starb Siegfried Drey, der Sohn des Firmengründers. Er war der Berater von Alfred und Hedwig Pringsheim in Kunstdingen gewesen. Nachdem Pringsheims 1933 ihr Palais an die NSDAP verloren hatten, wohnten sie eine zeitlang in Siegfried Dreys Wohnhaus in der Maximilianstraße. Doch nach seinem Tod fiel auch dieses Haus an die Partei.²⁰ Die Kunsthandlung A.S. Drey wurde nach dem Berufsverbot für Franz Drey, der Deutschland ebenfalls 1936 verlassen musste, von Walter Bornheim übernommen, arisiert und zunächst unter dem Namen Galerie für Alte Kunst weitergeführt. Die Lagerbestände der Kunsthandlung wurden veräußert,²¹ ebenso wie Dreys private Kunstsamm-

¹⁹ Archives Directory (wie Anm. 18).

²⁰ Emily Bilski: „Nichts als Kultur“ – Die Pringsheims. Sammelbilder 02, Jüdisches Museum München. München 2007, S. 33. Vgl. auch die Rezension von Inge und Walter Jens zu: Dies.: Katias Mutter. Reinbek bei Hamburg 2007. In: <http://m.vorwaerts.de/nachrichten/noch-besser-als-der-ae-schwiegertommy-ae>. Letzter Aufruf: 06.07.2012.

²¹ „Als der bekannte Münchener Kunsthändler Franz Drey von der Kunsthandlung A.S. Drey, Deutschland 1936 aufgrund seiner jüdischen Abstammung verlassen musste, trat dessen Anwalt Dr. Alexander Spengler an Bornheim mit dem Vorschlag heran, die Firma A.S. Drey zu übernehmen. Bornheim, der nie der NSDAP angehörte, übernahm zusammen mit seiner Frau die Firma und das Lager mit Kunstgegenständen im Wert von RM 300.000.-. 1935 [sic] wurde die Firma A.S. Drey nach erfolgtem Berufsverbot an die Industrie- und Handelskammer in München verkauft. 1936 durch Walter Bornheim als ‚Galerie für Alte Kunst‘ übernommen. Lagerbestände

lung, die in Berlin am 17. und 18. Juni 1936 im Auktionshaus Paul Graupe versteigert wurde.²²

Das Geschäftshaus wurde bereits 1935 durch die Münchener Handelskammer erworben. Nach dem Krieg nahm Paul Drey 1947 Kontakt mit der Münchener Industrie- und Handelskammer wegen einer Klärung von Restitutionsansprüchen auf.²³

Julius Ritter von Henle (1864–1944)

Der Jurist Julius von Henle war zunächst 1899 Regierungsassessor in der Oberpfalz und lebte anschließend (bis 1912) in München. 1903–1909 war er als Regierungsrat, 1909–1912 als Ministerialdirektor im bayerischen Innenministerium tätig, 1917–1929 als Regierungspräsident für die Region Unterfranken in Aschaffenburg.²⁴ Er veröffentlichte 1900 ein juristisches Standardwerk *Das Bayerische Gesetz, die Öffentliche Armen- und Krankenpflege betreffend, vom 29. April 1869 in der gegenwärtig gültigen Fassung*. Henle war Leihgeber nur eines Stückes für die Ausstellung München 1910. Dies war ein „Holzkästchen, mit Perlmutter belegt. Auf Deckel und Seitenwänden je ein Schildpattfeld mit eingelegten Blumen und Ranken in Perlmutter. Konstantinopel 18. Jahrhundert“ (Kat.-Nr. 2220b).²⁵

Siegfried Lämmle (1863–1953)

Der Fotograf, Bildarchivar und Kunsthändler Lämmle eröffnete 1894 eine Kunsthandlung in München, die am 21. Februar

wurden versteigert.“ Zitiert nach: Jüdische Sammler und Kunsthändler (Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und Enteignung). In: http://www.lost-art.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/D/Drey,%20Siegfried.html?nn=5144&lv2=5660&lv3=8666. Letzter Aufruf: 23.09.2012; siehe auch: Wolfram Selig: „Arisierung“ in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939, Berlin 2004, S. 622–624.

²² Auktionskatalog 151, Paul Graupe, Berlin. Gemälde, Skulpturen, Möbel, Kunstgewerbe etc. Auktionskatalog der Sammlung Drey (Berlin, 18.6.1936).

²³ '...geht damit in arischen Besitz über.'. Die Verdrängung der Juden aus der Münchner Wirtschaft, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hg.): Entehrt, Ausgeplündert, Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden, Magdeburg 2005, S. 131–146, hier besonders S. 135 und 142. Die Koordinierungsstelle „Lost Art“ berichtet, dass Paul Drey im Jahr 1947 Kontakt mit der Münchner Industrie- und Handelskammer wg. Klärung von Restitutionsansprüchen hatte.

²⁴ Vgl. zum Leben von Henle: <http://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/henle-julius>. Letzter Aufruf: 23.09.2012.

²⁵ Sarre, Martin (Hg.): Meisterwerke (wie Anm. 15).

1938 abgemeldet wurde, kurz bevor Lämmle in die USA emigrierte und nach Los Angeles zog, wo sein Bruder bereits lebte.²⁶ Seine Kunstsammlung, die in der Mehrzahl europäische Plastiken aus dem Spätmittelalter und der Renaissance enthielt, wurde im selben Jahr beschlagnahmt.²⁷

Zur Ausstellung 1910 in München entlieh Lämmle laut Katalog eine gravierte persische Kupfervase des 18. Jahrhunderts mit Deckel, die einen Dekor aus figürlichen Szenen und floralen Elementen zeigte (Kat.-Nr. 3236).

Gottfried Merzbacher (1843–1926)

Merzbacher war von Beruf ursprünglich Pelzhändler und betätigte sich seit seinem Rückzug aus dem Geschäftsleben 1884 und dem Verkauf seines Pelzwarengeschäftes in München als Forschungsreisender und Buchautor. Er interessierte sich, wohl auch auf Grund seiner Geschäftsunternehmungen, anfangs vor allem für Mittelasien, bereiste dann aber auch Persien, Kaschmir, Ceylon und den Kaukasus und war insbesondere auch als Naturforscher aktiv. Unter anderem entdeckte er einige wichtige Gletschenseen in Zentralasien. Im Jahr 1905 erhielt er den Bayerischen Verdienstorden, 1907 wurde er zum Professor h.c. ernannt.²⁸

Als Ergebnis seiner Reisen verfaßte er zwei völkerkundliche Werke: *Aus den Hochregionen des Kaukasus*. Leipzig [Duncker

²⁶ Matthias Weniger: Die Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum 1938–1953. In: Andrea Baresel-Brand (Bearb.): Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden. Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste. Band 3. Magdeburg 2005, S. 291–308, hier bes. S. 294.

²⁷ Vgl. dazu die im Internet publizierte Datenbank Lost Art Internet Database/Offizielle deutsche Datenbank zur Dokumentation von Raubkunst: „Collection of glass negatives, photographs, and tearsheets assembled by prominent art dealers Siegfried and Walter Laemmle in the course of pursuing business in Munich and Los Angeles. Almost all of the glass negatives and many of the prints record objects that passed through Siegfried Laemmle's Munich shops over a 40-year period. Most of the works depicted are late medieval and early Renaissance sculptures, including several by Tilman Riemenschneider.“ http://www.getty.edu/research/tools/guides_bibliographies/provenance_resources.html. Letzter Aufruf: 23.09.2012. – Das Bayerische Nationalmuseum zahlte am 23. Januar 1941 für elf Holzskulpturen und ein Bildwerk aus Stein aus der Sammlung Lämmle 34.700 RM an die Geheime Staatspolizei. Die Skulpturen wurden 1950 an Lämmle zurückerstattet, nach dessen Tod gingen sie in den Kunstmarkt. Weniger: Die Sammlungen, S. 294 und S. 302.

²⁸ Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Merzbacher. Letzter Aufruf: 23.09.2012.

& Humblot] 1901 und: *Vorläufiger Bericht über eine in den Jahren 1902 und 1903 ausgeführte Forschungsreise in den zentralen Tian-Schan*. Gotha [J. Perthes] 1904. Merzbachers Sammlung islamischer Kunstobjekte gelangte 1923 und 1926 als Schenkung in das Münchener Museum für Völkerkunde, wo sie sich schon seit 1909 als Dauerleihgabe befunden hatte.²⁹ Sie wird auch heute noch dort aufbewahrt.

Ausblick

Die Ausführungen dieses Aufsatzes zum Interesse deutsch-jüdischer Sammler an islamischer Kunst können sich nur als erster Einblick in ein äußerst facettenreiches Thema verstehen, dessen detailliertere Bearbeitung wünschenswert und ertragreich wäre. Hier lag der Schwerpunkt zunächst auf der grundsätzlichen Ermittlung der Sammler, ihrer Lebensumstände und ihrer gesellschaftlichen Position. Bei einer weitergehenden Untersuchung wäre es nötig, nach einzelnen Kunstobjekten in den Sammlungen und nach Objektkomplexen zu fragen, um die Interessen der Sammler genauer nachzeichnen zu können. Dies dürfte sich jedoch als schwieriges Unterfangen erweisen, da nur in einigen wenigen Fällen Sammlungs- oder Verkaufskataloge für islamische Kunst existieren. Auch der Frage nach dem Verbleib einzelner Objekte oder ganzer Sammlungen wäre genauer nachzugehen, denn bisher konnten nur wenige europäische und nordamerikanische Museen ermittelt werden, die Stücke islamischer Kunst aus deutsch-jüdischem Besitz ankauften. So konnte und sollte an dieser Stelle nur auf ein Thema aufmerksam gemacht werden, um auf seine Ergiebigkeit hinzuweisen und dadurch die Forschung zur weitergehenden Beschäftigung mit den deutschen Sammlungen islamischer Kunst anzuregen.³⁰

²⁹ Lucian Scherman, der Direktor des Museums für Völkerkunde, nahm im Jahr 1910 zu der Sammlung Stellung: „Vorerst als Leihgabe, aber doch mit der Aussicht auf spätere dauerhafte Überlassung wurde uns von dem bekannten Forschungsreisenden Prof. Gottfried Merzbacher eine erlesene Sammlung persischer und zentralasiatischer Keramiken, Bronzen, Waffen, Gewebe und Lacke aus dem 16. – 19. Jahrhundert übergeben; gerade auf diesem die Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes so einschneidend berührenden Gebiete war unser Museum bisher recht schlecht versorgt.“ In: *Münchener Jahrbuch* 5 (1910), S.117.

³⁰ Von der Autorin liegt ein erster Text zu diesem Thema im Internet vor: *Privatsammler islamischer Kunst in Deutschland und ihre Bedeutung für das Verstehen islamischer Kunst von 1890 bis 1930*. Bei diesem Dokument

Literaturhinweise zu den einzelnen Sammlern

Bernheimer:

Emily D. Bilski: Die Kunst- und Antiquitätenfirma Bernheimer/The Art and Antique House of Bernheimer. *München* [Edition Minerva] 2007 (mit weiterführender Literatur zur Familie Bernheimer). Siehe auch <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunstmarkt/galerien/ausstellung-in-muenchen-portraet-einer-kunsthändlerfamilie-1515523.html>. Über Otto Bernheimer, den Sohn von Lehmann Bernheimer, siehe den Artikel von Eva-Maria Troelenberg in diesem Band.

Böhler:

Richard Winkler: Händler, die ja nur ihrem Beruf nachgingen. Die Münchner Kunsthandlung Julius Böhler und die Auflösung jüdischer Kunstsammlungen im „Dritten Reich“. In: Andrea Baresel-Brand (Bearb.): Entehrt. Ausgeplündert. Arianisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden. Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste. Band 3. Magdeburg 2005, S. 207–247.

Drey:

Aron Siegfried Drey schrieb 1930 einen Textbeitrag für den Katalog der Sammlung Schloss Rohoncz von Heinrich Baron Thyssen-Bornemissza. Eine Ausstellung über die Sammlung fand 1930 in der Neuen Pinakothek in München statt.

Henle:

Joachim Lilla: Henle, Julius Ritter v. In: Ders.: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-) Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945. In: <http://verwaltungshandbuch.bayerisches-landesbibliothek-online.de/henle-julius>. Letzer Aufruf: 23.09.2012.

Lämmle:

Matthias Weniger: Die Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum

handelt es sich um den erweiterten Text eines Vortrags gehalten am 25. September 2007 auf dem 30. Deutschen Orientalistentag in Freiburg. In: <http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/hagedorn.pdf> (ISSN 1866–2943). Letzer Aufruf: 23.09.2012.

1938–1953. In: Andrea Baresel-Brand (Bearb.): Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden. Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste. Band 3. Magdeburg 2005, S. 291–308.

Merzbacher:

Jürgen Wasim Frembgen: Nahrung für die Seele. Welten des Islam. Staatliches Museum für Völkerkunde. München 2003, Abb. 65, 71, 86, 87.

Hans Dieter Sauer: Die Wiederentdeckung eines Forschungsreisenden. In: Akademie Aktuell. Nr. 1 (2007), S. 63–66.